

## Zum 75. Jubiläum

*Wie jeder gute Gedichte schreiben kann!*

Ich staune selbst und bin verwundert:  
Im Buch liegt vor das erste Hundert\* -  
und wieder jetzt, man glaubt es nicht,  
das *fünfundsiebzigste Gedicht*

von „Längs und quer“, der nächsten Reihe.  
Und ist die fertig sind's schon zweie  
und - so Gott will! - bleib' ich dabei  
und irgendwann sind's schließlich drei! -

„Wie geht denn das?“, so hör' ich fragen.  
Heut' will ich euch die Antwort sagen.  
Lest hier, wie stets im Vers gereimt,  
wie's kommt, dass so ein Einfall keimt

und wie Gedanken zu Geschichten  
mit vielen Strophen sich verdichten.  
Es gibt, ihr habt's euch schon gedacht,  
da ein Rezept, wie man es macht,

dass erst im Innern die Ideen  
und schriftlich Zeilen dann entstehen.  
Man lernt es schnell, drum seid nicht bang  
und geht acht Punkten hier entlang,

die alle Menschen, wirklich jeden,  
auch jene, die nur wenig reden,  
ja selbst, wer schlecht nur schreiben kann,  
sei's eine Dame, sei's ein Mann

ganz rasch zu guten Dichtern machen.  
Es ist sehr leicht, ihr werdet lachen! -  
Als *erstes* schlägt man sich den Kopf  
mit einem Löffel: „klopf, klopf, klopf“,

rund sieben Mal, das müsste reichen.  
Damit Gedanken nicht entweichen,  
schließt man dabei recht fest den Mund.  
Das *zweite* ist nun wohl der Grund,

warum die Dichter gar nicht selten  
als Käuze und verschroben gelten:  
Man nimmt ein Fichtennadelbad,  
vier Stunden lang, bei vierzig Grad!

(Nur neununddreißig wird nichts bringen!)  
Das *dritte* zählt jetzt zu den Dingen,  
die Abstinenzlern heikel sind:  
Drei Korn (passt auf, es geht geschwind!)

verleihen Pegasus\*\* die Flügel!  
Das *vierte* legt ihm dann die Zügel  
des Geistes an: Der Dichter ruht  
rund eine Stunde - das tut gut! -

und nutzt den Schlaf, sich zu besinnen.  
Das *fünfte*, ehe wir beginnen,  
ist das, was immer neu belebt:  
Ein Tässchen Bohnenkaffee hebt

den Blutdruck und die Augenlider  
und fördert unser Wachsein wieder,  
auch flüstert's uns ins inn're Ohr:  
„Sag', hattest du nicht etwas vor!“

Das reicht, uns wieder auszurichten!  
Punkt *sechs* führt uns zurück zum Dichten  
und zum Spaziergang in den Wald.  
Dort küsst die Muse dergestalt,

dass sie uns Freude schenkt und Willen.  
Und unversehens reift im Stillen  
des Raumes hinter unsrer Stirn  
(dort sitzen Seele und das Hirn!)

der künft'gen Verse erste Zeile.  
Der *siebte Punkt* braucht etwas Weile:  
Man wartet, eh' man weiterschreibt,  
ob's bei der ersten Zeile bleibt,

denn schreibt man jetzt zu rasch die zweite,  
wird ein Gedicht sehr oft zur Pleite;  
wir lassen lieber uns noch Zeit!  
Inzwischen ist es auch soweit,

der Tag ist um. Doch ohne Sorgen  
vertagen wir uns jetzt auf Morgen,  
wenn nach erholsam-guter Nacht  
Punkt *acht* beginnt (ganz früh, Punkt acht!),

so wie Punkt *eins* mit Löffelklopfen!  
Falls nicht verloren Malz und Hopfen,  
läuft dann der Pegasus Galopp  
und Reime purzeln hoppla-hopp! -

Gewähr wird hier nicht übernommen!  
Doch hab' ich selbst jetzt das bekommen,  
was bei der AAZ der Mann  
an diesem Freitag drucken kann!

*Manfred Günther*

\* *Pegasus* = das geflügelte Pferd, auf dem der Dichter beim Dichten reitet

\*\* „Nur wenig übertrieben“ - erhältlich beim Autor und einigen Buchhandlungen!